



Christof Näf-Mathys «Verehren möchte ich ihn ...»

Gottfried August Homilius (1714–1785)

«Verehren möchte ich ihn manchmal wie einen Heiligen, wenn ich so von seinen Werken zu seinem Bildnisse komme; wie er da in seinem Schlafrocke und seiner Mütze, mit seinem vom Alter ehrwürdigen Kopfe, aber immer noch thätigen Geiste, die Partitur in der Hand hält, und sie mit forschendem Blicke untersucht.»

So schreibt Ernst Ludwig Gerber in seinem «Historisch-Biographischen Lexikon der Tonkünstler, 1. Teil, Leipzig 1790». Er meint damit den kurz zuvor verstorbenen Dresdener Kantor und Komponisten Gottfried August Homilius, und an anderer Stelle, Homilius sei «ohne Widerrede unser grösster Kirchencomponist». Zweifelsohne ist Gottfried August Homilius einer der ganz grossen evangelischen Kirchenkomponisten des Nachbarocks.

Ein eingehender Blick auf sein – meines Wissens einziges (!) erhaltenes – Porträt von Ludwig Seehas zeigt uns aufs Erste ein betuliches bürgerliches Bildnis des 68-Jährigen – wären da nicht die klugen Augen, der kritische Blick auf das Notenblatt, das er in Händen hält. Befremden (oder belustigen) mag uns die Schlafmütze auf seinem Kopf. Die Schlafmütze als Symbol des «deutschen Michel» der Biedermeierzeit.¹



Gottfried August Homilius (1714–1785), Radierung von Christian Ludwig Seehas aus dem Jahre 1782, Staatsbibliothek Berlin

Bekannt vor allem durch Kirchenkompositionen.

Es waren vorab die Kirchenkompositionen von Homilius, die durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch bekannt blieben, verlegt (u. a. durch Hans Georg Nägeli in Wetzikon) und gesungen wurden. Zwar hat Homilius auch Instrumentalmusik

1 «Eine Schlafmütze ... ist ursprünglich eine Kopfbedeckung, die aus hygienischen Gründen im Bett getragen wurde. Dadurch verringerte sich das Risiko, Läuse zu bekommen. Auch waren die Schlafzimmer zu der Zeit, wenn überhaupt, dann schlecht geheizt.» Frauen übrigens trugen eine Schlafhaube in runder Form. Zit. nach Wikipedia. Aus der Zeit existieren übrigens mehrere Porträts berühmter Personen in solch privater Pose (Auskunft Frau Ursula Karbacher, Textilmuseum St. Gallen).

geschrieben – vielen bekannt sind einige Orgelwerke des zu seiner Zeit als Organist hoch geachteten Musikers, daneben die Choralstücke für Horn und Orgel. Hier interessieren uns vorab die Vokalwerke, die in grosser Zahl erhalten sind.

Eine Übersicht über die Werke von Gottfried August Homilius² zeigt folgendes Bild:

- 58 Motetten auf deutsche, 2 auf lateinische, 2 auf griechische Texte,
- ca. 220 Kirchenkantaten,
- ein Oster- und ein Weihnachtsoratorium,
- 6 Passionsmusiken,
- 6 unbegleitete Magnificat-Vertonungen,
- 2 Magnificat für Soli, Chor und Orchester (nicht endgültig gesichert),
- 2 umfangreiche Sammlungen vierstimmiger Choralsätze,
- 7 «Gesänge für [Frei-]Maurer»,
- 28 Orgelpräliminarien, zahlreiche Orgel-Choralspiele, darunter einige mit obligatem Horn,
- 1 Cembalokonzert,
- «Generalbass von Homilius», (späte) Anleitung zum Generalbass-Spiel.

Uns interessieren hier vorab die Vokalwerke, die in grosser Zahl erhalten sind. Das Kantatenschaffen – umfangreich und teuer für die Erschliessung – wird mit Ausnahmen sicher noch einige Zeit auf sich warten lassen müssen. Die Motetten hingegen sind heute schon gut erschlossen durch die wissenschaftliche Arbeit von Uwe Wolf (Bach-Archiv Leipzig).³ Auch gibt es davon eine hervorragende CD-Einspielung des Stuttgarter Kammerchors.⁴ Auch von der berühmten Passionskantate «Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld» liegt eine schöne Aufnahme vor.⁵

Früher kannte man einzelne Homilius-Motetten aus geistlichen Sammelwerken; darunter etwa das bekannte Passionsstück «So gehest du, mein Jesu hin». Homilius schrieb seine Motetten für die Gottesdienste der Dresdner Hauptkirchen als Introitusmotetten zu Beginn des Hauptgottesdienstes oder für die Vespertagesdienste.

Für die praktische Chorarbeit sei darauf hingewiesen, dass es einige Motetten über die «grossen» biblischen Texte gibt. Da sind etwa:

- Der Herr ist mein Hirte, Ps 23
- Die mit Tränen säen, Ps 126,5–6
- Ich will den Herren loben, Ps 24,2–4
- Alles, was ihr tut, Kol 3,17 (warum nicht einmal Buxtehude gegen Homilius tauschen ...?)

2 Sigel analog BWV = Bachwerk-Verzeichnis: HoWV = Homilius-Werk-Verzeichnis; erstellt von Uwe Wolf Leipzig 2008. Siehe Anm. 7.

3 Gottfried August Homilius: Motetten für gemischten Chor a cappella. Gesamtausgabe vorgelegt von Uwe Wolf, überwiegend Erstveröffentlichungen. Carus, Stuttgart 2000 (CV 4.100).

4 G. A. Homilius: Sehet, welch eine Liebe. Motetten. Kammerchor Stuttgart, Frieder Bernius. Carus, Stuttgart (CV 83.210).

5 G. A. Homilius, Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld. Passionskantate. Basler Madrigalisten, Fritz Näf. Carus, Stuttgart (CV 83.262)

Gut erschlossen:
die Motetten.

Motetten über
«grosse» biblische
Texte.

- Brich dem Hungrigen dein Brot, nach Jes 58,7
- Machet die Tore weit, Ps 2,7–10
- Unser Vater in dem Himmel, Mt 6,9–13
- Dies ist der Tag, Ps 118,2–26,29
- Eins bitt ich vom Herren, Ps 27,4
- Herr, wenn Trübsal da ist, Jes 26,16
- Ihr sollt nicht sorgen, Mt 6,31–32
- Wer sich selbst erhöhet, Mt 23,12
- Wünschet Jerusalem Glück (4- oder 8-stimmig), Ps 126,6–7

Motetten mit
Choralmelodien.

Alle diese Werke sind Spruchmotetten ohne Choral. An Motetten mit (im RG enthaltenem) Choral seien genannt:

- Hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen, Ps 12,2 / Ach Gott vom Himmel sieh darein (RG 9)
- Sehet, welch eine Liebe, 1. Joh 3,1 / O Patris caritas (In dulci júbilo, RG 384)
- Siehe, das ist Gottes Lamm, Joh 1,29 / Christe, du Lamm Gottes (RG 314)

Gottfried August Homilius – eine Entdeckung

Bekannt ist mir Homilius geworden, als ich 1985/86 für meine geplante Schlussarbeit der Kantorenschule Zürich – selbst gewähltes Thema: vollständiges Erarbeiten einer Edition samt anschliessender Aufführung des Werks – durch meinen Mentor Dr. Ulrich Asper auf den mir bis dahin fast unbekanntem Homilius gewiesen wurde. Das in Frankfurt a. M. (Universitäts-Bibliothek) gefundene Werk war die Kantate mit dem vielfach vertonten Text «Nach dir, o Herr, verlangst mich» (Psalm 25).

Diese Arbeit weckte mein Interesse für den Dresdner Meister, den Meister des ausklingenden Barocks und frühen empfindsamen Stils. Literatur war 1986 noch recht wenig vorhanden, Hilfe leistete mir hauptsächlich die umfangreiche Monografie von Hans John.⁶ Ihr entnehme ich neben andern Quellen die biografischen Angaben zu Leben und Werk von Gottfried August Homilius. Erst 2009 erschien das zur Zeit wohl fundierteste Werk über Homilius von Uwe Wolf.⁷

Gottfried August Homilius (der Name ist die latinisierte Fassung von «von der hohen Mühle») wird am 2. Februar 1714 im kleinen Städtchen Rosenthal in der Sächsischen Schweiz, 30 Kilometer südöstlich von Dresden geboren. Der Familie entstammte eine lange Reihe von Pastoren. Zuzufolge grosser Not nach dem Tode des Vaters 1722 und einem verheerenden Stadtbrand wird der Knabe nach Dresden gegeben, wo ein Bruder der Mutter als Rektor der Annenschule wirkt, der zu seiner Zeit berühmte Pädagoge Christian August Freyberg.

Hier empfängt der Knabe als Chorsänger bei Gottesdiensten, Vespere und anderen Gelegenheiten seine ersten musikalischen Eindrücke. Früh schon muss er ein guter

Aus einer
Pastorenfamilie
stammend.

Frühe Organisten-
tätigkeit.

6 Hans John: Der Dresdner Kreuzkantor und Bach-Schüler Gottfried August Homilius. Schneider, Tutzing 1980.

7 Uwe Wolf: Gottfried August Homilius, Studien zu Leben und Werk mit Werkverzeichnis (kleine Ausgabe). Carus, Stuttgart 2009 (CV 24.080).

Organist gewesen sein, denn seine lang dauernde Vertretertätigkeit für den Organisten der Annenkirche ist sicher überliefert. 1735 endet die Schulzeit an St. Annen – zum sogenannten «Schul-Actus» komponiert der junge Homilius seine erste umfangreiche Kantate, «Gott, der Herr, ist Sonn und Schild» (ein Text, den schon Johann Sebastian Bach 1725 vertont hatte, BWV 79). Homilius wird Student der Jurisprudenz in Leipzig. Unter dem 14. Mai 1735 findet sich der Immatrikulationsvermerk an der juristischen Fakultät der dortigen Universität. In Leipzig wirkt ein Onkel väterlicherseits als Kantor und Magister an der Nicolaikirche und -schule. Homilius studiert vorerst drei Jahre Jurisprudenz.

In diesen Jahren ist Homilius offenbar Schüler und öfter bemerkenswerterweise Continuospielder des Thomaskantors Johann Sebastian Bach. Zwar gibt es dafür keine klaren Beweise, aber vielerlei Umstände legen eine Schülerschaft nahe. So vermerkt etwa der Bach-Biograf Forkel: «Alle seine [Bachs] Schüler sind bey dieser so vortrefflichen Lehrart ausgezeichnete Künstler geworden, ... Homilius in Dresden, nicht nur ein vortrefflicher Organist, sondern auch ein vorzüglicher Componist für die Kirche.» Die Zeit, in der Homilius in Leipzig seinen musikalischen Studien oblag, muss voller Anregungen für den musikbegeisterten Schüler Bachs gewesen sein, waren es doch gerade die Jahre, in denen der Thomaskantor seinen grössten Schülerkreis um sich gesammelt hatte. Hier in Leipzig, das ist gesichert, entstehen die ersten von insgesamt über 60 seiner bedeutsamen Motetten.

1741 bewirbt sich Homilius um die hoch geachtete Organistenstelle an St. Petri in Bautzen. Offensichtlich ist der Rat der Stadt von Homilius' Spiel angetan, sein Spiel mit Händen und Füssen virtuos, die gespielte Literatur auf der Höhe der Zeit, die Fugentechnik gekonnt. Für uns ist interessant, was der Leipziger Organist Kästner in seinem kollegialen Empfehlungsschreiben erwähnt. Er attestiert dem jungen Kollegen, «vielfältig mit aller Music-Verständigen Beyfall die Orgel in geschickten Präludis, Choral-Spielen und bey völliger Music den General-Bass zu tractieren, sich hören lassen» – daraus darf sicher gefolgert werden, dass Homilius unter Bachs Leitung die Orgel und den Generalbass zu dessen Zufriedenheit gespielt hat. Zweifelsohne war Homilius einer der hervorragenden Organisten seiner Zeit. In Bautzen wird Homilius allerdings nicht gewählt. Der Rat gewährt dem jungen Musiker für seine Reiseunkosten «durch ein gütiges Geschenk, seinem Kummer abzuhelpfen» einen Beitrag, «soll 6 Thl. aus der Kirche St. Petri bekommen».

Doch nach siebenjähriger Studienzeit sollte endlich der Wunsch des jungen Homilius, eine Organistenstelle zu bekommen und damit seine soziale Stellung verbessern zu können, in Erfüllung gehen. Durch den Weggang des Organisten an der Dresdener Frauenkirche wurde eine Stelle frei. Homilius bewirbt sich und legt am 16. Mai 1742 seine Probe zum Wohlgefallen der Zuhörer ab.

Ihm steht nun eine 1734 eingeweihte grosse Silbermann-Orgel zur Verfügung. Humoristisch mutet an, dass sein durchgefallener Mitbewerber Krause «des Pedals sich gar nicht gebrauchet, und hiermit die Gravitaet ganz hinweg gefallen ...».

In der Bestallungsurkunde für Homilius lesen wir, «... dass er solches selbst in Person, und nicht durch andere ..., mit allem Fleiss walten, dergleichen art zu spielen gebrauchen, so zur Andacht sich schicket [wir erinnern uns des seine Gemeinde in

Schüler und
Continuospielder
bei J. S. Bach.

Einer der
hervorragenden
Organisten seiner
Zeit.

Organist an der
Frauenkirche.



Dresden, Die Frauenkirche zwischen den bürgerlichen Barockbauten des Neumarkts und der Altstädter Wache. Gemälde von Bernardo Bellotto genannt Canaletto, 1747 ff.

Arnstadt [confundierenden] Bach], das neue Orgelwerk wohl in acht nehmen, solches so oft nöthig stimmen, ... mit dem Cantore sich friedlich vernehmen ...».

Homilius hatte den Orgeldienst bei sämtlichen Gottesdiensten zu übernehmen und sich mit dem Kantor der Kreuzkirche ins Einvernehmen zu setzen, wenn der Kreuzchor auch in der Frauenkirche eine besondere Kirchenmusik bot.

Ob Homilius mit seinem Gehalt nicht ganz zufrieden war, als er sich 1753 auf die frei werdende Organistenstelle in Zittau (Mitbewerber waren, es könnte Angst

machen, Carl Philipp Emanuel und Wilhelm Friedemann Bach!) bewarb? Wir wissen es nicht – es blieb eine Episode.

Das Jahr 1755 aber brachte für Homilius eine entscheidende Wende: durch den Tod des bisherigen Kreuzkantors Reinhold wurde dessen Stelle frei. Homilius bewarb sich um die künstlerisch anspruchsvolle und wirtschaftlich interessante Stelle mit einem langen lateinisch abgefassten Schreiben. Nach absolvierter Lehramts- und Kantoratsprobe ernannte ihn der Rat der Stadt Dresden am 10. Juni zum Kantor und Lehrer der Kreuzschule und Musikdirektor der drei Hauptkirchen Kreuz-, Frauen- und Sophienkirche. Mit der Kriegszerstörung der Kreuzkirche 1760 durch die preussische Artillerie im Siebenjährigen Krieg wurde für Homilius die Frauenkirche zur Hauptwirkungsstätte. Den Wiederaufbau der Kreuzkirche (1792) erlebte er nicht mehr. Er starb am 2. Juni 1785 71-jährig in Dresden.

Es muss ein arbeitsreiches Leben gewesen sein, das Werkverzeichnis spricht Bände (das Sigel übrigens wie «BWV = Bach-Werkverzeichnis»: «HoWV» = Homilius-Werkverzeichnis). In wenigen Jahren entsteht ein grosses bedeutsames kompositorisches Werk. Ein grosses Amt, das er nun bekleidet: Ein berühmter Chor wollte geführt und erzogen werden, eigene Kompositionen im aktuellen Stil sollten das Repertoire erweitern, das hohe Niveau im Orgelspiel möglichst gehalten werden. Zum Kirchen- kam der Schuldienst mit anspruchsvollem Lehrplan hinzu. In diesem Rahmen wohl muss man das Unikum der zwei Motetten auf griechische Worte, die eine mit deutschem Schlusschoral «Was Gott tut, das ist wohlgetan» sehen. Auch finden sich in seinem Motetten-Schaffen zwei lateinische Stücke, «Turbabor» (zur Passionszeit) und «Invoca me» (Psalm 50,15).

Wenig, sehr wenig, wissen wir über das private Leben des Komponisten. Uwe Wolf (s. Fussnote 7) schreibt dazu: Einer handschriftlichen Biografie aus dem Jahr 1828 nach war er «zweimal verheiratet, und verlor unter mehreren Kindern in sechs Jahren auch drei hoffnungsvolle Söhne, die sich den theologischen Wissenschaften gewidmet hatten. Diese spärlichen Informationen sind alles, was wir über Homilius' eigene Familie wissen, da keine Kirchenbücher oder andere Akten herangezogen werden können; sie sind spätestens im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen.»

Homilius war ein gesuchter Lehrer. Bei ihm studierten unter anderen Johann Adam Hiller, Johann Gottlieb Naumann, Johann Friedrich Reichardt, Daniel Gottlob Türk. Grosse Namen ihrer Zeit. Ein Alltagsleben, wie wir es von vielen Musikern der Zeit kennen. Und es ist eine musikalische Zeitenwende. Der Barock klingt aus, es kommt, was wir als «empfindsamen Stil» bezeichnen mit seiner Oberstimmenseligkeit und anderen Neuerungen der Satzart.

Die Avantgarde jener Zeit schreibt und arbeitet in Wien und Italien, da geschehen die Neuerungen. Vergewenwärtigen wir uns die Jahrzehnte, sehen wir: Homilius (1714–1785) hätte noch Mozart begegnen, der junge Beethoven dem Kantor seine ersten Werke vorlegen können, mit Joseph Haydn hätten sich zweifellos ernsthafte gelehrte Gespräche ergeben. All das im fernen Österreich, aber auch in Homilius' Heimat steht ein Stilwandel an, wiewohl die Schreibweise und Kunstfertigkeit der alten Meister noch im Ohr haften, die Noten noch im Chorschrank lagern. Aber Musik hat nun mehr und mehr die Aufgabe, zu rühren und eben: empfindsam zu sein.

Musikdirektor der drei Hauptkirchen.

Ein gesuchter Lehrer.

Bezeichnend, was der Verfasser des Nekrologs über des Verstorbenen Komponieren schreibt:

Homilius, du Meister süsser (!) Harmonien!
Oft zwang uns deine Kunst affektvoll zu glühen,
wenn mit des Orpheus zaubernder Gewalt
dein Saitensturm in lauten Donnern schallt,
bald aber sanfte Wehmut klagte
dass unser schmelzend Herz voll süssen Mitleid zagte»⁸

Weltstadt
Dresden.

In diesem geistigen Umfeld schreibt Homilius seine Musik. Er wirkt nicht in der Provinz, Dresden ist Weltstadt (bis 1945 – oder allenfalls bis 1933). Die Brühl'sche Terrasse am Elbufer heisst der «Balkon Europas». Einen wunderbaren Eindruck der Stadt vermitteln die detaillierten Stadtporträts Canaletto's⁹, die um Homilius' Zeit gemalt wurden. Eine Grossstadt für jene Zeit, Hauptstadt eines (katholischen) Königreichs. Musikalisch sehr wichtig: die Stadt betrieb im Gegensatz zu Leipzig ein Opernhaus, von dem dank grosser Komponisten (Hasse, Naumann) starke italienische Einflüsse ausgingen, von seinem Sängerpotenzial durfte auch der Kantor der evangelischen Kirchen profitieren.

*© felix quicumq; Deo confidit, et illum
Per vitæ sequitur munia cuncta
Ducem.*

*Hæc memoriam sui com-
mendaturus
scripsit
Gottfried Augustus Homilius.
G. A. H.*

Eintrag von G. A. Homilius auf einem Albumblatt. Handschriftenabteilung der Universität Leipzig. (Selig, wer Gott vertraut und ihm als seinem Führer nachfolgt in allen Aufgaben seines Lebens. Dies hat zu seiner Erinnerung geschrieben Gottfried August Homilius.)

⁸ Magazin der sächsischen Geschichte, Dresden 1785.

⁹ Einen lebhaften, fast filmischen Eindruck der Stadt zu Homilius' Zeiten vermittelt das (preiswerte) Buch: Bernardo Bellotto genannt Canaletto, Dresden im 18. Jahrhundert, hg. von Fritz Löffler. E. A. Seemann, Leipzig 2009.

Szenenwechsel: 1996 begegnete meiner Frau und mir erstmals jener Steinhaufen, der den Ort der einstigen Frauenkirche Dresdens bedeutete. In «Knaurs Kulturführer» stand: «1945 wurde auch diese Kirche, deren 95 m hohe Kuppel einst das Wahrzeichen Dresdens war, zerstört, ihre Ruine soll als Mahnmal für die Opfer des Bombenkriegs unverändert erhalten werden.» Soweit Droemer Knauer 1989. Die Folgejahre haben es anders gerichtet: den Dresdener Musiker und Trompeter Ludwig Güttler liess die Idee eines Wiederaufbaus der Frauenkirche nicht ruhen, er spendete Honorargeld, konnte auch Behörden von seiner Idee überzeugen. Die Frauenkirche, Wirkungsstätte des grossen Homilius, wurde wiederaufgebaut, am 30. Oktober 2005 mit einer feierlichen Weihe der Gemeinde zurückgegeben. All dies Grund zu viel Nachdenken, der alte Kantor Homilius hätte Tränen in den Augen gehabt, dicke Freudentränen, nicht die Trauertränen jener grauenvollen Kriegsnacht vom 13. auf den 14. Februar 1945.

Christof Näf-Mathys

Nach Lehrerseminar Küssnacht ZH Musikstudium an der Schola Cantorum Basiliensis und am Konservatorium Basel (Sologesang, Blockflöte, Orgel), Studium der Kodály-Methode in Ungarn, Kantorenschule Zürich. Tätig als Sologesanglehrer an der Kathedrale St. Gallen (Diözesane Kirchenmusikschule DKMS).